

Ev.-Luth. ST. LAURENTIUS –
KIRCHENGEMEINDE
SÜDERHASTEDT



GEMEINDEBRIEF

Eggstedt · Frestedt · Großenrade · Hochdonn · Süderhastedt

Herbst 2021

Nr. 182



**Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet,
und die Erde ist voll deiner Güter.**

Psalm 104,24

Erntedank

Seid dankbar in allen Dingen;
denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.

1.Thessalonicher 5,18

Im Herbst feiern wir Erntedank. Wir danken für die Früchte der Felder und der Gärten. Wir danken Gott dafür, dass er seinen Segen zum Wachsen der Frucht gegeben hat.

Die Erntefrüchte stehen im Vordergrund. Doch wir haben darüberhinaus Anlaß zum Dank für viele andere Dinge.

Wir ernten gleichsam das ganze Jahr über, ja das ganze Leben hindurch. Wir ernten sogar über unsere Lebenszeit hinaus.

- ✓ Danke, sagt das junge Mädchen zu ihrem Freund, danke, dass ich dich habe.
- ✓ Danke, sagt der junge Mann zu dem Mädchen, danke, dass du mich liebst.
- ✓ Danke, freut sich die Frau, danke, dass du mein Ehemann bist.
- ✓ Danke, antwortet der Mann, danke, dass wir uns haben.
- ✓ Danke, das junge Paar ist angenehm überrascht, denn die Frau ist schwanger geworden.
- ✓ Danke, dass unser Kind gesund zur Welt gekommen ist.
- ✓ Danke, sagt das Kind zu den Eltern, ihr holt mich jeden Tag vom Kindergarten ab.
- ✓ Danke Papa, ich mag es, wenn du mit mir ins Schwimmbad fährst.
- ✓ Danke, dass ich mich mit meinen Freunden in der Gartenlaube treffen darf.
- ✓ Danke für das gute Wetter.

- ✓ Danke für den schönen Urlaub.
- ✓ Danke für die Gesundheit.
- ✓ Danke für den Wohlstand.
- ✓ Danke für den Frieden.
- ✓ Danke für die Ernte.
- ✓ Danke für das Essen.
- ✓ Danke, der Familienvater ist zufrieden, weil er durch seine Arbeit die Familie ernähren kann.
- ✓ Danke, freut sich die Großmutter, danke, dass ich euch, meine Enkel, habe.
- ✓ Danke, antworten die Enkel, auch wir freuen uns, dass es dich gibt.
- ✓ Danke, die beiden Alten freuen sich, dass sie sich haben und ihren Alltag gemeinsam bewältigen.
- ✓ Danke, dass ihr mich im Altenheim besucht.
- ✓ Danke für den Glauben, der mich in allen Lebenslagen begleitet hat.
- ✓ Danke für meine Lebenszeit. Danke für die Vergebung. Danke für die Freude.
- ✓ Danke für die Hoffnung, die ich habe. Danke für die Heilsgewißheit. Danke, dass ich des Lebens teilhaftig werde, das nicht vergeht.
- ✓ Danke, Gott, für alle diese Dinge.
- ✓ Danke, dass du unser Gott bist.
- ✓ Danke Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Pastor Alfred Sinn



Das **Plakat** auf diesem Foto war in diesem Jahr an vielen Stellen in den Dörfern zu sehen, besonders auf Bauernhöfen. Es ist ein Plakat der



Milcherzeugervereinigung Schleswig-Holstein e.V. Zu finden ist es auf verschiedenen Höfen in Dithmarschen. Das Plakat ist auch im Internet zugänglich:

<https://milch-wirtschaft.sh/spannplakat>

Danke, Mädels ...

Ein geistreicher Spaßvogel hat einmal bemerkt: Wenn rot-bunte Kühe grünes Gras fressen und dann weiße Milch dabei herauskommt, dann erleben wir alle unser blaues Wunder. Und dieses rotbunt-grün-weiß-blaue Wunder erleben wir Tag für Tag – und nicht nur bei der Milch, sondern auf Schritt und Tritt und überall. Es ist das Wunder der Wandlung. Die Kuh macht aus dem Gras Milch (und Fleisch). Aus Wasser, Erde, Sonnenschein wird die rote Rose, die gelbe Sonnenblume und die tiefblaue Heidelbeere. Aus Wasser, Erde, Sonnenschein wird das Korn, das uns ernährt.

Und was machen wir aus dem Korn und aus dem Brot? Wir machen sozusagen uns selbst, wieder ein Wunder der Wandlung: Unser Körper nimmt das Brot auf, verwandelt es in Fleisch und Blut und in Energie.

Das Geheimnis der Wandlung regiert die ganze Natur. Ich esse

ein Marmeladenbrötchen, und aus diesem Marmeladenbrötchen wird ein Teil meiner körperlichen Substanz (beispielsweise eine frische Zelle meines Herzens), und dieses Marmeladenbrötchen bringt mir Energie (Schwung) für den Tag. Vielleicht kann ich mit der Kraft dieses Marmeladenbrötchen an diesem Tag etwas Gutes tun. Vielen Dank, liebes Marmeladenbrötchen.

Das Geheimnis der Wandlung ist das Grundgesetz des Lebens. Es ist gewiss nicht zufällig, dass das erste Wunder (nach dem Johannesevangelium) ein Wunder der Wandlung war: Die Verwandlung von Wasser in Wein. Verwandlung ist das Wunder aller Wunder. Sie ist das Geheimnis des Lebens. Aus Wasser wird Wein. Der Weinstock führt uns das jedes Jahr vor. *Jesus, der Sohn Gottes, kürzt das etwas ab. Aus Wasser wird Wein.* Manche empören sich: „Das gibt’s doch gar nicht.“ Das gibt es eben doch. Jahr für Jahr und Tag für Tag. Jedes Glas Wein ist der Beweis dafür. Und jede Zelle meines Körpers bestätigt es. Mein Körper ist wie der Wein letztlich aus Erde, Sonnenschein und Regen. Aber wer schuf Sonnenschein, Erde und Regen? Wer steht hinter dem Gesetz der Wandlung? Der Gott, der die Liebe ist. Der Gott, der Wasser, Sonnenschein und Regen so regiert, dass daraus wieder Liebe werden kann.

„Danke, Mädels, ihr zaubert aus Gras Milch.“ Ja, ihr zaubert aus Gras Milch. Aber ihr tut das ja nicht aus eigener Kraft. Ihr wisst das Rezept ja selber nicht. So wenig, wie ich das Rezept weiß, wie aus Kartoffeln und Brot und Milch mein Blut wird. Das Rezept kennt Gott allein.

Pastor i.R. Dr. Thomas Schleiff

**Uwe
Karstens**
MEISTERBETRIEB

ZIMMEREI 

Hauptstraße 7 · 25725 Schafstedt
Telefon (0 48 05) 90 13 21 · Fax (0 48 05) 90 13 22
www.zimmerlei-karstens.de

 **KARSTENS**
SAUERFLEISCH

E·K·F

- Dithmarscher Sauerfleisch-Spezialitäten
- Fleisch- & Wurstwaren aus eigener Herstellung
- Partyservice
- Obst & Gemüse, Käse, Backwaren, Feinkost, Wein
- Präsentkörbe

Burger Weg 30 · 25727 Frestedt · Telefon (0 48 30) 4 54
Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 7–18 Uhr · Sa. 7–12 Uhr

SAG' MAL ... ? ? ?

... Darf ich Gottes Schöpfung essen?

Fleischgenuss, Vegetarismus, Veganismus – was darf ich essen? Konkret gefragt: Darf ich Tiere essen? Und hat das etwas mit meinem Glauben zu tun?

In der Schöpfungsgeschichte sagt Gott zu den Menschen: „Siehe, ich gebe euch alles Gewächs, das Samen bildet auf der ganzen Erde, und alle Bäume, die Früchte tragen mit Samen darin. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.“ (Genesis 1,29) Die Menschen im Paradies ernährten sich offensichtlich vegan. Doch wenige Kapitel später heißt es: „Alles, was sich regt und lebt, soll euch zur Nahrung dienen.“ (Genesis 9,3) Jesus – das wissen wir aus den Evangelien – aß Fisch und Fleisch. Es gibt also keine christliche Pflicht, sich vegetarisch oder vegan zu er-

nähren. Es ist eine Entscheidung des persönlichen Gewissens.

Gleichzeitig ist zu bedenken, dass es in der „Fleischproduktion“ immer wieder zu furchtbaren, die Tiere quälenden Begleitumständen kommt. Auch ist ein hoher Fleischkonsum ökologisch bedenklich. In manchen Gegenden der Welt fehlen die Weideflächen für die Tiere, deren Fleisch zu uns exportiert wird, zum Getreideanbau für die einheimische Bevölkerung, sodass es dort zu Hunger kommen kann.

Weniger Fleisch und Fisch zu essen und wenn möglich darauf zu achten, dass die Tiere, deren Fleisch wir essen, nicht gequält werden, ist vielleicht ein goldener Mittelweg.



Foto: picture alliance/Shotshop/Elisabeth Cölfen



SOLL MAN ESSEN WEGWERFEN?

Dank für die Ernte - aber gegenüber wem? Die meisten Mitteleuropäer sind in der glücklichen Lage, auf kaum etwas verzichten zu müssen. Keine Selbstverständlichkeit. Viele Menschen ahnen: Es ist ein Segen, rundum mit Lebensmitteln versorgt zu sein. Grund genug, Dank zu empfinden.

Aber gegenüber wem? In der biblischen Schöpfungsgeschichte sagt Gott zu den Menschen: „Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise“ (1. Mose 1,29). Kaum erschafft er die Menschen, versorgt Gott sie mit Nahrung. Im Vaterunser lautet die erste Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Wer Essen wegwirft, dem fehlt es vermutlich auch an historischem Bewusstsein. Mancher alte Mensch erinnert sich daran, wie schwierig es im Zweiten Weltkrieg und in den Jahren danach war, etwas zu essen zu bekommen.

Zudem heizt jedes weggeworfene Lebensmittel weiter die Agrarindustrie mit ihren gigantischen Monokulturen, dem Raubbau

an der Natur, den oft unsinnigen Transporten an. Obwohl wir uns jederzeit leicht darüber informieren können, wann und wo die Lebensmittel produziert werden, wissen wir nicht mehr, wie viel Schweiß, Mühe und Ausbeutung mit dem Landbau verbunden sind. Die erbärmlichen Arbeitsbedingungen der Wanderarbeiter in Andalusien und in Süditalien interessieren uns Kunden der mitteleuropäischen Discountläden kaum. Sonst würden wir wählerischer einkaufen.

Wo man viel produziert und billig anbietet, wandert auch viel in die Tonne. Großverbraucher, Handel und Industrie vernichten rund ein Drittel der Lebensmittel in Deutschland, bevor sie beim Kunden ankommen. Verbraucherinnen und Verbraucher haben es laut ARD-Magazin Plusminus vom 24. Juli 2019 in der Hand, fast zwei Drittel der Vernichtung zu verhindern.

EDUARD KOPP

 **chrismon**

Aus: „chrismon“, das Monatsmagazin der Evangelischen Kirche.
www.chrismon.de

Bauernbrot

Wirklich lecker!

Zutaten:

520 ml. lauwarmes Wasser

1 Würfel Hefe

400 g Weizenmehl Type 550

150 g Dinkelmehl Type 630

200 g Roggenmehl Type 1150

3 TL. gestr. Salz

1 TL. gestr. Zucker



Das Wasser auf ca. 37 Grad erwärmen und die Hefe darin auflösen. **Wichtig:** wenn das Wasser zu heiß wird sterben die Hefekulturen und das Brot gelingt nicht.

Nun alle trockenen Zutaten in eine Schüssel oder Küchenmaschine geben und das Hefewasser dazugeben und zu einem klebrigen Teig kneten (mindestens 6-8 Minuten)

Nun in eine bemehlte Schüssel geben und mindestens 60 Minuten ruhen lassen, dann auf einer gut bemehlten Arbeitsfläche den Teig 8-10-mal falten und grob zu einem Laib formen, das gibt eine schöne unruhige Oberfläche, dann das Brot in eine gefettete Auflaufform mit Deckel geben, oder eine Runde Springform, ein normaler Kochtopf geht auch.

In den kalten Backofen stellen und, bei 175 bis 190 C Ober/Unterhitze 50 Minuten mit Deckel, anschließend 10 Minuten ohne Deckel backen.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken.

(Bibel - Römerbrief Kap.14)

aber solange wir auf Erden sind, brauchen wir Nahrung.

Kay Martin / Frestedt



Mit **PSALMEN** Beten

Foto: Tillmann



Psalm 65

„Du sorgst für das Land und tränkst es; du überschüttest es mit Reichtum. Der Bach Gottes ist reichlich gefüllt, du schaffst ihnen Korn; so ordnest du alles. Du tränkst die Furchen, ebnest die Schollen, machst sie weich durch Regen, segnest ihre Gewächse. Du krönst das Jahr mit deiner Güte, deinen Spuren folgt Überfluss. In der Steppe prangen die Auen, die Höhen umgürten sich mit Jubel. Die Weiden schmücken sich mit Herden, die Täler hüllen sich in Korn. Sie jauchzen und singen.“ Der Psalm 65 drückt aus, was wir am Erntedankfest empfinden: Die Freude über die Güter der Erde, über die reiche Ernte. Doch zu Beginn des Psalms dankt der Beter zunächst für anderes: „Du erhörst die Gebete. Alle Menschen kommen zu dir unter der Last ihrer Sünden. Unsere Schuld ist zu groß für uns, du wirst sie verge-

ben.“ Betrachte ich diese beiden Aspekte gemeinsam, so wird eines klar: Die reichen Gaben der Ernte haben wir nicht verdient, mögen wir auch viel Arbeit investiert haben; sie bleiben ein Geschenk göttlicher Gnade. Der Psalm enthält einen weiteren Aspekt: „Du gründest die Berge in deiner Kraft, du gürtest dich mit Stärke. Du stillst das Brausen der Meere, das Brausen ihrer Wogen.“ Gott ist der Schöpfer aller Dinge – der Gewaltigen wie Berge und die Meere und auch der kleinen, unscheinbaren. In einer Blumenwiese am Rande des Weges, eigentlich unbeachtet, steckt das ganze Geheimnis der Schöpfung, ihrer ganzen Schönheit, ist die Liebe Gottes am Werk. Für mich Mahnung auch das Kleine wertzuschätzen und Gottes Schöpfung auch im Unscheinbaren zu bewahren.

Jesus sagt:

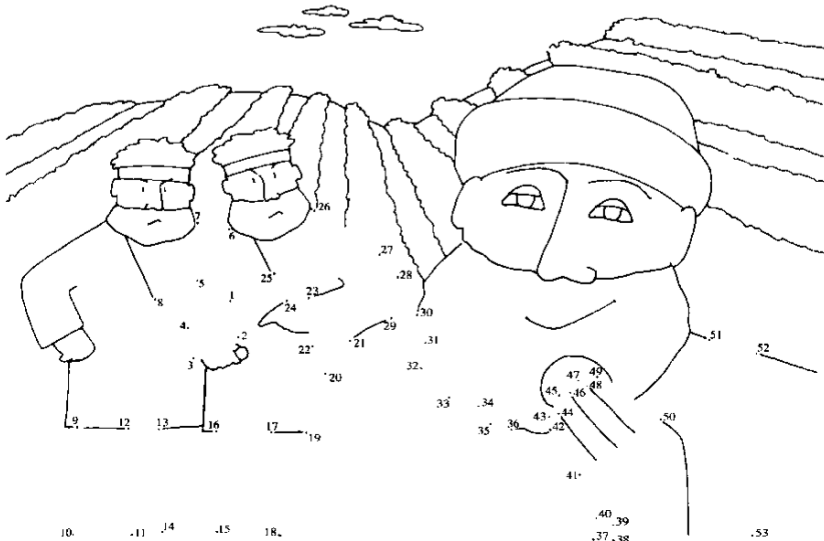
ICH ZEIG' EUCH WAS



Manchmal sind die Gleichnisse Jesu schwer zu verstehen. Zum Beispiel das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg: Ein Mann besaß einen Weinberg. Damit dort die Weintrauben geerntet werden, brauchte er Arbeiter. Deshalb ging er am Morgen auf den Marktplatz, wo Menschen auf Arbeit warteten, und beauftragte sie, in seinem Weinberg zu arbeiten. Drei Stunden später ging er wieder auf den Marktplatz und beauftragte weitere Arbeiter. Und so ging das noch dreimal an diesem Tag. Am Abend ging der Besitzer dann in seinen Weinberg, um die Arbeiter für ihre Arbeit zu bezahlen. Manche hatten den ganzen Tag gearbeitet, manche den halben Tag und manche nur eine Stunde. Natürlich erwarteten die, die den ganzen Tag gearbeitet hatten, dass sie mehr Lohn bekä-

men als die, die nur eine Stunde gearbeitet hatten. Das wäre gerecht gewesen – auch in unseren Augen. Doch alle Arbeiter bekamen den gleichen Lohn. Da beschwerten sich diejenigen, die den ganzen Tag gearbeitet hatten, doch davon wollte der Weinbergbesitzer nichts wissen, denn sie bekamen den vorher vereinbarten Lohn. Aber gerecht war es doch trotzdem nicht, oder?

Jesus möchte uns mit diesem Gleichnis erzählen, wie es bei Gott ist. Er ist der Weinbergbesitzer; wir sind die Arbeiter in seinem Weinberg. Und jetzt sagt uns Jesus: Gott hat alle Menschen gleich lieb, egal, wann sie zu ihm kommen, sich für ihn und den Glauben entscheiden. Das ist doch toll und gar nicht ungerecht.





Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin



Reformationsküchlein



Am 31. Oktober ist Reformationstag – der Tag, an dem vor 500 Jahren Martin Luther

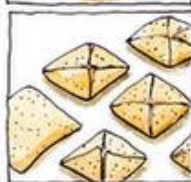


seine Kritik an der Kirche veröffentlicht hat. Sein Wappen ist die Lutherrose.



Die Hefebrotchen sehen ihr ähnlich.

Bereite einen süßen Hefeteig zu, nach einem Rezept für Hefezopf.



Rolle den Teig aus und schneide Vierecke von 12 x 12 cm aus.

Schlage die Spitzen der vier Ecken zur Mitte ein. Lege



sie auf ein eingefettetes Backblech und gib etwas rote Marmelade in die Mitte.

Lass das Gebäck bei 200 Grad im vorge-

heizten Backofen 20 Minuten backen.

Bestreue sie hinterher mit Puderzucker.



Rätsel: Welche Tiere auf dieser Seite machen weder Winterschlaf noch Winterruhe?



Herbstkrone

Sammle viele gleich große Ahornblätter. Schneide das dicke Ende des Stiels ab. Stecke die Blätter seitlich ineinander zu einer Krone, bis die Krone um deinen Kopf passen.



Rubbelbilder

Lege ein dünnes Blatt Papier auf ein frisches Herbstblatt und rubble mit einem Bleistift vorsichtig über das Papier. So bildet sich das Blatt von unten auf dem Papier ab.



Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.halle-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 34,80 Euro inkl. Versand).
Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@halle-benjamin.de



Pfadfinder - Sommerlager

Dieses Jahr waren wir Pfadfinder zum ersten Mal zu Hause auf Sommerlager. Sonst fahren wir ja weiter weg, manchmal sogar ins Ausland, aber wir sind froh überhaupt auf Lager gewesen zu sein.

Das Lager war so gedacht, dass wir es bei einem Coronafall sofort hätten auflösen können, ohne Busfahrt oder große Kosten. Die Zelte standen ja auf unserem eigenen Pfadfindergelände. 24 Pfadfinder und einige erwachsene Mitarbeiter verbrachten 4 schöne Tage



zusammen. Aufgebaut wurde das Lager bereits einen Tag vor Beginn. Und eingestimmt wurden wir bereits am Sonntag davor beim Waldgottesdienst.

Scoutball und Hütten bauen standen dieses Jahr ganz hoch im Kurs bei den Pfadfindern. Ein tolles Erlebnis war es, endlich wieder im Kreis um ein Lagerfeuer sitzen zu können und nach anderthalb Jahren wieder unsere Pfadlieder zu singen.

Als feste Gemeinschaft von Getesteten, mussten wir nicht ständig Maske tragen, da wir ja draußen unterwegs waren. Gemeinsam zu essen war super. Gesa Struve und Patrick Schröder kamen ganz neu mit ihren Kindern zum Stamm und übernahmen gleich das Kochen. Martina Buttler übernahm die Einkäufe, Marten und Imme Hinrichs, Klaus Kassebeer, Christine Kornemann und Christina Rückwardt unterstützten uns alteingesessene Pfadfindermitarbeiter tatkräftig bei der Geländeverschönerung, Zeltaufbau, Spielen, Zecken ziehen usw.

Ohne unsere Pfadieltern wäre vieles nicht möglich gewesen!

Ein besonderes Highlight waren Baden in unserem Teich und Kanufahren auf der Burger Au! In Gruppen zogen wir mit 4 Kanus los und paddelten von Burg bis zum Kudensee. Eine wunderschöne Strecke direkt vor unserer Haustür, das kann man nur empfehlen!



Die Kanufahrten passten auch zu unserer Geschichtenserie über Jona. Was kaum einer weiß: Jona war nicht nur auf See und im Wal gewesen, er hatte auch danach noch einiges erlebt und sich eine Art Ferienhütte gebaut. Wir sind gespannt wie es nun nach den Ferien weiter geht mit unseren Gruppenstunden. Was wieder möglich wird und wo es uns nächstes Jahr hin verschlägt, wenn es wieder auf Sommerlager geht.

Zuhause war es auf jeden Fall auch mal schön!

Johannes Freimann, Gemeindepädagoge



BEECK
Ambulanter Pflegedienst

MANDY BEECK
Geschäftsführerin

Mobil 0162 9198177
mandy.beeck@pflege-beeck.de

Kastanienweg 4
25727 Frestedt
Telefon 04830 901221
Telefax 04830 901233
www.pflege-beeck.de



BEECK
Ambulanter Pflegedienst
& Wohnpark

Unser Motto:
Selbstbestimmend
Leben im Alter

Unser ganzheitliches
Pflegeangebot richtet sich an
hilfs- und pflegebedürftige
Menschen im südlichen
Dithmarschen.

www.pflege-beeck.de

Silberne Konfirmation

Halt im Gedächtnis Jesus Christus.

2.Timotheus 2,8



v.l.n.r. Annika Ellmann, Christiane Köhler, Annette Witschel, geb. Kühl, Maike Thomsen, geb. Sachau, Jessica Brandt, Pastor Sinn, David Gischas, Melanie Lück, geb. Groppler, Anke Bailo, Patrick Busch

Am 29. August feierten wir, die Konfirmanden der Jahrgänge 1995 und 1996, unsere Silberne Konfirmation. Von ursprünglich 68 Jubilaren (65 Adressen konnten ermittelt werden) sind 9 der Einladung gefolgt (es sollten 10 sein, aber einer ist am Tag davor krank geworden).

Wir trafen uns beim Gemeindehaus und sind mit Pastor Sinn und Kirchenvorstehern in die Kirche zum Gottesdienst mit Abendmahl eingezogen. In der Predigt wurden wir an Jesus Christus erinnert, der der Grund des Seelenheils ist: *Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten!*

Dieser Silberne Konfirmationsspruch, auch auf der Urkunde festgehalten, wird uns auch in den nächsten Jahren an diese göttliche Wirklichkeit erinnern. Wir wurden gemahnt, diesbezüglich Gedächtnistraining zu pflegen. Gedächtnis als Vergegenwärtigung durch Glauben und Bekenntnis.

Beim gemeinsamen leckeren Mittagessen im Gemeindehaus haben wir schön geklönt und über alte Zeiten gelacht. Danach haben wir einen Spaziergang durch Süderhastedt gemacht – durch die beiden Neubauviertel zum Pfadfinderwald. Für den Nachwuchs sehr zu empfehlen!

Abgerundet wurde der Tag bei Kaffee und Kuchen.

Vielen Dank an Pastor Sinn, die Kirchenvorsteher, die Mitarbeiterin und alle Beteiligten für das schöne Jubiläum.

Die Jubilare



Kirchgeld

aktueller Stand 2021: **3.131,00 Euro**

Kirchgeld 2020: **5.391,00 Euro**

Kirchgeld 2019: **4.921,00 Euro**

Die Kirchensanierung wird demnächst abgeschlossen sein. Die Maurer haben knapp 6 Monate am Mauerwerk gearbeitet. Schadhafte Steine wurden ausgetauscht, der Putz erneuert. Die Maler haben bereits einen Anstrich mit Sumpfkalk aufgetragen. Es folgen noch weitere, bis die Kirche wieder im altvertrauten Weiß erstrahlt.

Die Spendensumme (dazu gehören auch Kollekten) beläuft sich derzeit auf **13.776,01 Euro**.

Danke allen, die dabei mitgewirkt haben.

Für jene, die eines der beiden Projekte unterstützen will:

Sparkasse Westholstein

IBAN: DE32222500200034001111

Stichwort „Kirchgeld“ oder „Kirchensanierung“



ER RETTETE DIE REFORMATION – FRIEDRICH DER WEISE

Am 17. Januar 1463 wurde Friedrich III. auf Schloss Hartenfels in Torgau geboren. Als er 22 Jahre alt war, wurde der Machtbereich seines Vaters Ernst von Sachsen (1441–1486) in das Herzogtum Sachsen und in Kursachsen aufgeteilt. Ein Jahr später trat der fest im Katholizismus verwurzelte Friedrich die Nachfolge seines Vaters an. Im Jahre 1507 übertrug ihm Kaiser Maximilian I. das einflussreiche Amt des „Generalstatthalters des deutschen Reiches“.

Friedrich galt als unbestechlich, gerecht und zuverlässig. Diplomatisch geschickt, überstürzte er nichts. Oft sagte er: „Es ist gut, Verträge zu schließen, aber wehe dem, der sie hält.“ Auch als Kunstkennner war er geschätzt und förderte den Maler Albrecht Dürer. Lucas Cranach den Älteren ernannte er zu seinem Hofmaler.

1502 hatte der sächsische Kurfürst in Wittenberg eine eigene Universität gegründet. 1508 berief er Martin Luther aus Erfurt nach Wittenberg. Der Doktor der Theologie schlug am 31. Oktober 1517 aus Ärger über den Ablasshandel 95 lateinische Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. Damit gab er den Anstoß zu einer umfassenden Reformation der Kirche. Doch der päpstliche Machtapparat eröffnete 1518 den Ketzerprozess gegen Luther, den „Sohn der Bosheit“. Luther wurde nach Rom zitiert. Darauf wandte sich der Reformator durch seinen Freund Georg Spalatin an den Kurfürsten mit der Bitte, man möge den Prozess auf deutschem Boden ausführen.



Friedrich der Weise bewirkte, dass Luther Zeit gewann, seine reformatorischen Anliegen zu entfalten. Er erreichte, dass Luther freies Geleit zum Reichstag in Worms gewährt wurde. Nach dessen Ächtung ließ er ihn heimlich in Schutzhaft auf die Wartburg bringen. Am 5. Mai 1525 starb Friedrich in Lochau. Erst auf dem Totenbett hatte er sich das Abendmahl in protestantischer Art spenden lassen. Dies wird als sein spätes Bekenntnis zum evangelischen Glauben angesehen. REINHARD ELLSEL



Ein Heiliger mit Ecken und Kanten

Er war ein schwieriger Charakter. Als päpstlicher Sekretär und Kloostervorsteher einflussreich, als Lehrer und Schriftsteller gefeiert, benahm er sich selbstgefällig, hochfahrend, verletzend, ließ sich von frommen Damen umschwärmen, verspottete seine gelehrten Gegner mit beißender Ironie. Aber zu welchen Gefühlsausbrüchen und bitteren Tränen war dieser arrogante Mann fähig, wenn er in sich ging! Er kannte seine Fehler und kämpfte gegen sie. „Ich habe das Herzerreißende erlebt!“, gestand er einem Freund.

Hieronymus, in den Lexika als einer der vier westlichen Kirchenväter geführt, neben Augustinus, Ambrosius, Gregor dem Großen, um 345 im heutigen Kroatien geboren, war ein verwöhntes Einzelkind. In Mailand und Rom studierte er Rhetorik und Philosophie – Voraussetzung für einen lukrativen Beamtenposten oder eine politische Karriere.

Plötzlich begann ihn ungestüm die Frage nach der Wahrheit umzutreiben, nach den bleibenden Werten. Er stürzte sich in Askese und Meditation, versteckte sich bei den weisen Eremiten in der syrischen Wüste – und wurde von Glaubenszweifeln, Depressionen, erotischen Zwangsvorstellungen gepeinigt. Er verbiss sich in seine Studien, ließ sich zum Priester weihen, wechselte nach Rom. Hier erhielt er vom gelehrten Papst Damasus den Auftrag, eine neue lateinische Übersetzung der Bibel zu erstellen.

Die Fleißarbeit, die ihn 23 Jahre lang beanspruchte und als „Vulgata“ in die Geschichte der Wissenschaft einging, brachte Hieronymus viel Ruhm, aber auch Neid und die Miss-

gunst der Trägen, die sich ihren lieb gewordenen Bibeltext nicht nehmen lassen wollten, auch wenn er nachweislich falsch war.

„Zweibeinige Esel!“ knurrte der Gelehrte, der immer reizbarer und zänkischer wurde und sich mit sämtlichen Kollegen überwarf. Von einer charmanten Seite zeigte er sich



Statue
des Heiligen
Hieronymus
vor der
Geburtskirche
in Bethlehem.

lediglich bei den vornehmen Römerinnen. Seine Anhängerinnen folgten ihm auch ganz selbstverständlich, samt Dienerschaft und Freundinnenkränzchen, als er nach dem Tod seines Gönners Damasus Rom verlassen musste und ins Heilige Land reiste. In Bethlehem gründete er gleich vier Klöster. Die Mönche schulte er im sorgfältigen Abschreiben von Manuskripten – was später im Abendland zu ihrer Hauptbeschäftigung werden und Europa eine kulturelle Blüte bescherten sollte.

Gestorben ist Hieronymus am 30. September 420 in Bethlehem, blind, müde und in der enttäuschten Erkenntnis, dass sein Streiten so oft fruchtlos gewesen war.

CHRISTIAN FELDMANN

Ein feste Burg ist unser Gott (Ps 46 und Ps 31,4)

Auf vielen deutschen Denkmäler ragt Martin Luther markant und heroisch im faltenreichen Talar empor, den festen Blick in die Ferne gerichtet, in der Hand die aufgeschlagene Bibel. Ein zeitübergreifendes musikalisches Denkmal, eine „Marseillaise der Reformation“ wurde auch sein Lied „Ein feste Burg“ genannt. Im 19. Jahrhundert entstand die Erzählung, Luther habe es vor dem Einzug in die Stadt Worms zum entscheidenden Reichstag im Mai 1521 geschrieben: „Ein Schlachtlied war jener trotzige Gesang, womit er (Luther) und seine Begleiter in Worms einzogen. Der alte Dom zitterte bei diesen neuen Klängen, und die Raben erschrakten in ihren obskuren Turmnestern“ – so beschrieb Heinrich Heine 1834 den Kontext des Liedes, dessen Titelzeile am Turm der Wittenberger Schlosskirche prangt. Wann dieses bekannteste Lied des Wittenberger Reformators entstand, ist jedoch offen. Erst 1529 wurde es in einem Augsburger Gesangbuch als Vertonung des 46. Psalms gedruckt, rechtzeitig vor dem Augsburger Reichstag von 1530 als eines von sieben Psalmliedern Luthers. Eine starke Glaubenszuversicht angesichts feindlicher Bedrohung wird in dem heftigen konfessionellen Streit dieser Jahre bekräftigt. Es geht um den Kampf des Vertrauens auf Christus gegen den „Fürst dieser Welt“: „wie sau’r er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gerichtet: ein Wörtlein kann ihn fällen.“

Dieses den Gegenspieler Gottes fällende Wort legt nach Luthers Überzeugung Christus selbst den Glaubenden ins Herz, stärkt ihre Zuversicht und führt selbst ihren Kampf. Aber lässt sich dieses Lied zum Jubeljahr der Reformation 2017 noch singen? Sind wir nicht weit mehr auf öku-

ist
feste
Burg
Ein
Gott
unser

menische Impulse angewiesen, die weniger den Streit als gemeinsame Anliegen zukunftsweisend betonen? Umstritten auch die vierte Strophe: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: lass fahren dahin, sie haben’s kein’ Gewinn ...“ Während die Zuordnung tragender Lebensbeziehungen zum männlichen Besitz im 16. Jahrhundert durchaus üblich war, wird diese Strophe heute oft weggelassen. Offenkundig haben sich die Lebensverhältnisse verändert, in denen dieses Lied weiterhin kräftig gesungen wird: Seine bestärkende Glaubensmacht ist ungebrochen. Vielleicht tut auch der Ökumene solch starke spirituelle Klarheit gelegentlich gut.

Foto: Peter Kane



Das Symbol der „Drei Affen“ ist Ihnen sicherlich bekannt: Drei Affen, die sich Augen, Ohren und Mund zuhalten als Metapher dafür, sich nicht einmischen zu wollen. Ein unbekannter Künstler hat im Auftrag des Bonner Architekten Dirk Denninger an der Walter-Flex-Straße in Bonn dieses Motiv noch einmal anders akzentuiert, verschärft. Zu sehen sind fünf Affen. Neben den drei bekannten Gesten hält sich der vierte Affe die Nase zu, um noch stärker zu verdeutlichen, dass er mit der Welt nichts zu tun haben will. Der fünfte Affe hält sich die Hände vor den Schritt; ein Sinnbild dafür, in keinster Weise fruchtbar zu sein. Die fünf Affen sind um eine Weltkugel platziert.

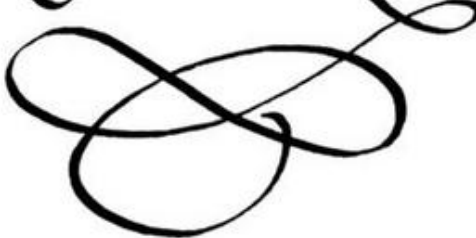
Ich frage mich, trifft dieses Kunstwerk eine Tendenz unserer Zeit? Noch nie waren die

Menschen per Fernsehen und Internet in einem solchen Maß mit der ganzen Welt vernetzt wie heute. Nehmen wir deshalb mehr Anteil an den Katastrophen und Kriegen in der Welt? Oder ist der Effekt genau entgegengesetzt: Dass wir der schrecklichen Bilder überdrüssig sind? Dass wir die eigene Machtlosigkeit nicht mehr ertragen können? Dass wir deshalb wie die fünf Affen nichts mehr sehen, hören und riechen möchten; die Stimme nicht mehr erheben für die Benachteiligten; nicht mehr fruchtbar mitarbeiten möchten an einer besseren Welt?

Zumindest diesen Fragen möchte ich mich ehrlich und selbstkritisch stellen und eines nicht vergessen: Eine Affe ist zu sein, ist nicht die Berufung eines Christen.

Peter Kane

Der die Erde schuf
und die Sonne lenkt,
der den Samen gibt
und die Erde schenkt,
der uns schmecken lässt
seine Freundlichkeit -
ihm sei Ehr und Dank
jetzt und allezeit!



„So wahr mir Gott helfe ...“

... es gibt immer mehr Politiker, die diesen Satz nicht in den Mund nehmen bei ihrer Vereidigung. Selbst ist der Mensch. Wer braucht Gottes Hilfe? Es ist leichter, auf das Greifbare zu bauen: Technik, freie Marktwirtschaft, politische Strategien ...

Warum überkommt uns dann trotzdem so oft das Gefühl der Verlorenheit? Der Gedanke, dass alle Reformen zu kurz greifen und an den Menschen vorbeigehen, dass ihnen die Weisheit fehlt – und der Segen?

Früher war alles anders. Da zog Gott als Wolke bei Tag vor den Menschen her, als Feuersäule bei Nacht, um die Menschen auf dem Weg zu führen. Da sprach er mit seinem Volk – wie ein Richter, ein Weiser, ein König. Also konnte man umgekehrt auch leicht mit ihm sprechen: loben, klagen, murren, danken, singen. Jesus hat dieses Gottesbild des Alten Testaments

gewandelt. Er sprach von Gott als liebendem Vater. Er ist zu sprechen für uns. Jederzeit. „Klopfet an und es wird euch aufgetan.“

Und heute? Können wir uns das vorstellen: Einen Bundestag, der vor seinen Sitzungen innehält und Gott um gute, umsetzbare Ideen im Dienst des Volkes bittet? Angestellte im Sozialamt, im Arbeitsamt, die morgens um Kraft und Güte für den Tag beten?

Vielleicht gibt es sie – auch heute. Menschen, die so sprechen und denken. Die Gott zu jeder Zeit vertrauen und ihr Herz vor ihm ausschütten. Und die Antwort bekommen. Nicht als Feuersäule und Wolke, aber doch spürbar.

„So wahr mir Gott helfe ...“. Wir sollten auf diesen Satz nicht verzichten.

Inge Müller



R u h e s t a n d

Der HERR, euer Gott, bringt euch zur Ruhe.
Josua 1,13

Unser Mitarbeiter

Klaus Rippich hat das Ruhestandsalter erreicht. Anfang Juli wurde Herr Rippich im Rahmen des Gottesdienstes in den Ruhestand verabschiedet. Klaus Rippich hat 16 Jahre für die Kirchengemeinde Süderhastedt gearbeitet, zunächst auf geringfügiger Basis und hernach fest angestellt. Allermeist war er



auf dem Friedhof bei der Arbeit anzutreffen: Gräberpflege, Hecken scheren, Rasen mähen, Gräber ausheben und schließen – das machte seine Tätigkeit aus. Aber auch die Pflege des Grundstücks um die Kirche oder des Pastoratsgartens gehörten zu seinem Aufgabengebiet. Und nicht zu vergessen die Hausmeistertätigkeit für den Kindergarten.

Herr Rippich war ein verlässlicher und treuer Mitarbeiter. Was heißt „war“? Er ist es noch immer und wird es bleiben. Denn in Nebenbeschäftigung wird er im Ruhestand weiter für die Kirchengemeinde arbeiten.

Wir danken Herrn Rippich für den vielfältigen Einsatz und wünschen robuste Gesundheit und doch auch Ruhe im Ruhestand.

GlaubensGESCHICHTEN

T. Schreiber

Als Oma Else weinte

Oma Else weint, und ich bin schuld. Ich frage nur nach dem Elternhaus. Schon muss sie weinen. „Das ist lange verkauft“, sagt sie mit Tränen in den Augen. „Ich habe immer darin gelebt, als Kind, mit meinem Mann – jetzt habe ich nur noch Bilder davon, hier, schauen Sie mal.“ Sie zeigt mir Bilder. Ich schaue und sehe – ein Haus. Weißer Putz, direkt an der Dorfstraße, normale Fenster, kleiner Garten. Ein Haus wie Tausend andere. Das sage ich nicht. Ich sehe ja die Tränen der Oma Else und höre, wie sie leise sagt: „Das Haus ist ganz besonders für mich.“

Der kleine Moritz lacht laut. Er hat seinen Teddy auf dem Arm, kuschelt ihn, gibt ihm einen Kuss, wirft ihn in die Luft und fängt ihn auf. „Mein lieber, lieber Teddy“, ruft er. Ich sehe nur ein Stofftier mit Flecken, einem Loch im Bauch und schiefem Mund. Moritz aber ist begeistert, kann den Teddy nicht mehr loslassen. Für ihn ist der Teddy seine ganze Welt. Ich dagegen bin nüchtern, sehe verdutzt den kleinen Mann und weiß nicht, was ich sagen soll.

Ich spüre aber, was diese beiden mir erzählen: Besonders ist, was geliebt wird. Was für mich Flecken und Fransen hat oder Fenster und Türen wie alle Häuser, ist für Moritz und Oma Else besonders. Einmalig und unverlierbar. Das ist es nicht. Aber Liebe macht es dazu. Was man liebt, will man nie loslassen. Als



Oma Else das Haus verkauft, zerreißt es ihr das Herz. Und ich will lieber nicht wissen, was ist, wenn Moritz seinen Teddy verliert. Die Welt ginge unter. Weil einmalig ist, was geliebt wird. Unverlierbar in Ewigkeit. Noch Jahrzehnte denkt Oma Else an ihr Haus. Behält es im Herzen. Im hohen Alter noch wird Moritz seinen Teddy kennen und heiter oder wehmütig an ihn denken. Nichts geht verloren, was einmal geliebt wurde. So mächtig ist Menschenliebe. Wie erst dann Gottes Liebe. Sein Herz verliert keinen. Mich nicht und Sie nicht.

Michael Becker

GlaubensGESCHICHTEN

T. Schreiber

Als Oma starb

Als Oma starb, war Frühherbst, ein strahlend schöner Tag. Das Kind war acht Jahre alt und wohnte weit weg bei der Tante. Dort ging es zur Schule. Man hatte dem Kind gesagt, die Oma sei krank. Sie hatte Gicht, konnte die Finger kaum bewegen und nur schlecht gehen. Alle Gelenke waren betroffen. Weil die Oma immer schon krank war, machte sich niemand Sorgen. Tod gab es noch nicht für das Kind. Nach der Schule stand plötzlich das Auto der Mutter am Haus der Tante. Oma war gestorben. Es kam die lange Fahrt zurück in die Heimat.

Aber die Heimat war weg, als Oma starb. Das Kind begriff nichts, sah die anderen weinen, weinte vielleicht auch. Die Heimat war weg. Als Oma starb und auf den Friedhof gebracht wurde, war die Kindheit zu Ende. Das ahnte man damals nicht, aber später und heute. Beim ersten Todesfall fängt ein Kind an, erwachsen zu werden. Weil es spürt: Es gibt Verluste, die unersetzbar sind. Als Oma starb, war das so. Es gibt Liebe, die unersetzbar bleibt. So sehr sich andere auch mühen, Mutter und Tanten, Oma war unersetzbar. Das Kind ist heute alt, sieht aber die Oma noch vor sich: gekrümmte Gelenke, dunkle Kleider. Wenn ihr die Strümpfe verrutschten, musste jemand helfen. Harte Krusten am Brot tunkte sie im Kaffee ein. All diese Bilder sind Bilder der Liebe. Man



erinnert sich nicht wegen der Gelenke oder der Brotkrusten an die Oma, sondern wegen der Liebe. Am liebsten erinnert man Liebe. Weil es die Oma liebte wie nichts auf der Welt, fielen dem Kind die Gelenke auf und die Brotkrusten und dass sie die Hände nicht falten konnte wegen der Gicht.

Als Oma starb, war die Heimat weg. Omas Liebe ersetzt man nicht. Die war nun im Himmel. Wo alle Liebe ist. Weil es ihre Liebe gab, muss es Gott geben, weiß das Kind bis heute. Undenkbar, dass Menschen solche Liebe erfinden. Als Oma starb, blieb Gott für das Kind. Sein Leben lang.

Michael Becker

Die liturgischen

FARBEN

Dem **Kirchenjahr** sind bestimmte **Farben zugeordnet**. Sie verdeutlichen den besonderen Charakter der **Zeiten und Festtage**.

Das Kirchenjahr beginnt am 1. Advent und endet mit dem Samstag nach dem Ewigkeitssonntag („Totensonntag“).

Weiß: Symbol des Lichtes (Christusfeste).

Violett: Buße und stille Sammlung (Adventszeit, Passionszeit, Buß- und Betttag).

Rot: Pfingstfeuer, Liebe; Blut (Gedenktag der Kirche, Pfingsten).

Grün: Wachstum, aufgehende Saat (Epiphania-, Vorfasten- und Trinitatiszeit).

Schwarz: Zeichen der Trauer (Karfreitag und Karsamstag).

STICHWORT: TOTENSONNTAG

Mit dem Ewigkeits- oder Totensonntag endet das Kirchenjahr. Neben dem Andenken an die Verstorbenen wird in vielen Gottesdiensten dabei zu einem bewussten Umgang mit der Lebenszeit ermutigt. Wem es gelinge, Abschied und Tod im Alltag zu bewältigen, bekomme auch sein Leben besser in den Griff, heißt es bereits in christlichen Lebenshilfen aus dem Mittelalter. Vergänglichkeit wird so als Gewinn und nicht als Verlust erfahren.

Auf das Problem des Todes antworten die Religionen der Welt höchst unterschiedlich. Im grundlegenden Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen Christen ihren Glauben an „die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“.

Der Gedenktag geht auf eine Anregung aus der Reformationszeit zurück. Er bildet eine evangelische Alternative zum katholischen Allerseelentag am 2. November. Der Ewigkeitssonntag wird erstmals Mitte des 16. Jahrhunderts in einer Kirchenordnung erwähnt. Der preußische König Friedrich Wilhelm III. führte ihn als „Feiertag zum Gedächtnis der Entschlafenen“ ein.

0	Wilhelm Krause	0	Michael Krause
4	Tischlerei	4	Der Holzwurm
8	Bestattungen	8	
5		2	
2		5	
9	Waldstrasse 30	2	
4	25712 Burg (Dithm.)	7	
0		7	
9	Koogstrasse 68a	7	
1	25541 Brunsbüttel	6	
9			

Zum Ewigkeitssonntag

Du siehst die Blumen nicht mehr blühen,
weil dir der Tod nahm deine Kraft;
siehst deinen Garten nicht mehr grünen,
in dem du gerne hast geschafft.

Wir sehen deine Blumen blühen,
die Gott so schön geschaffen hat.
Sie wollen uns als Zeichen grünen,
dass Gott uns nicht verlassen hat.

Und auch nicht dich. Du bist gegangen
zu dem, bei dem wir neu erblühen.
Von Gott sind wir im Tod umfängen;
er schafft nach Winter neues Grün.

Du siehst den Himmel für dich blühen,
in dem dich Gott ganz neu erschafft;
siehst Gärten über Gärten grünen,
weil jetzt der Tod hat keine Kraft.

REINHARD ELLSEL

T a u f e

Silke **Kramer**, Friedrichskoog
 Lydia **Kramer**, Epenwörden
 Tim Jonas **Gloe**, Hochdonn
 Ella **Lucht**, Süderhastedt
 Leni **Beger**, Hochdonn

T r a u u n g

Jan Henrik **Köhler**
 und Janet **Köhler**,
 geb. Stasinski

Goldene H o c h z e i t

Joachim und Marion Beatrice **Hinrichsen**, Tönning

Diamantene H o c h z e i t

Werner und Ursula **Burmeister**, Frestedt
 Gerhard und Else **Seestädt**, Großenrade

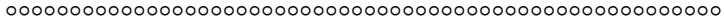
G e s t o r b e n

Marlene **Gehrts**, geb. Kullak, Hamburg/Frestedt; 67 J.
 Anneliese **Schreiber**, geb. Dippner, Dellbrück/Eggstedt, 90 J.
 Johannes **Kühl**, Eggstedt; 90 J.
 Ernst-Hermann **Eggers**, Hochdonn; 79 J.
 Irene **Marquart**, geb. Friederich, Frestedt; 79 J.
 Ursula **Veers**, geb. Haufschild, Farnewinkel; 82 J.
 Hinrich **Thießen**, Süderhastedt; 87 J.
 Ute **Kühl**, geb. Ernst, Frestedt; 74 J.
 Renate **Voß**, geb. Claußen, Großenrade; 67 J.
 Wally **Voß**, geb. Bannach, Großenrade; 93 J.
 Jörg **Leithold**, Eggstedt; 62 J.
 Karl Heinz **Hansen**, Süderhastedt; 84 J.

Der Herr erbarme sich ihrer
 und schenke ihnen den ewigen Frieden.



Gottesdienste und Veranstaltungen



03. Okt.	Erntedankgottesdienst mit Landfrauen <i>im Anschluß Kaffee und Kuchen</i>	13.30 Uhr
10. Okt.	Gottesdienst Prädikant N. Bölling	10.00 Uhr
17. Okt.	AbendGottesdienst	18.00 Uhr
24. Okt.	Gottesdienst	10.00 Uhr
31. Okt.	Reformationsgottesdienst	10.00 Uhr
07. Nov.	Gottesdienst	10.00 Uhr
11. Nov.	Martinstag Andacht und Umzug	17.00 Uhr
14. Nov.	Gottesdienst Volkstrauertag	10.00 Uhr
21. Nov.	Toten-/ Ewigkeitssonntag	10.00 Uhr
28. Nov.	1. Advent	10.00 Uhr

GEMEINDEBRIEF DER EV.-LUTH. ST.LAURENTIUS-KIRCHENGEMEINDE
 SÜDERHASTEDT Schulstrasse 8 25727 Süderhastedt
 Tel. 04830 - 433 www.kirche-suederhastedt.de
 Fax. 04830 - 950473 buero@kirche-suederhastedt.de
suederhastedt@kirche-dithmarschen.de

Verantwortlich:
 der Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit
 des Kirchengemeinderates



Jens Bornholdt, Eggstedt
 Kay Martin, Frestedt
 Maren Mück, Süderhastedt
 Pastor Alfred Sinn

Auflage: 1800

Bankverbindung : Sparkasse Westholstein
 IBAN: DE32222500200034001111

ivd
 PREMIUM PARTNER 2017
 immowelt.de
 PREMIUM PARTNER

Erika Zech Immobilien

Der Partner für Käufer und Verkäufer

DER PARTNER FÜR KÄUFER UND VERKÄUFER
 ERIKA Zech
 erika-zech-immobilien.de

23611 Sereetz · Büro 0451.39 30 37
info@erika-zech-immobilien.de · www.erika-zech-immobilien.de

Wir suchen für unsere Kunden: MFH, EFH, DHH, RH, ETW, Resthöhe
 Ohne Kosten für den Verkäufer **Regionalbüro: Dithmarschen: 0176/82640725**

Telefon: 0451. 39 30 37
 Mobil: 0176. 62 67 93 53

